

A scheene Leich

Das Theater Fenster zur Stadt spielt Javier Marias' Roman „Morgen in der Schlacht denk an mich“

VON RONALD MEYER-ARLT

„Es gibt einen Grad von Unwirklichkeit in dem, was mir passiert ist“, sagt Victor, der Erzähler aus Javier Marias' im Jahr 1994 erschienenen Roman „Morgen in der Schlacht denk an mich“. Wohl wahr. So eine Geschichte ereignet sich wirklich nicht jeden Tag: Victor trifft Martha. Marthas Mann ist verreist. Martha hat Victor zum Abendessen eingeladen. Sie trinken Wein, begeben sich ins Schlafzimmer, entkleiden einander – und dann stirbt Martha in Victors Armen. Aus der Liebesnacht wird eine Totenwache. Der Mann weiß nicht, was er tun soll, er fühlt sich schuldig. Victor flieht, lässt Marthas kleinen Sohn allein in der Wohnung zurück und beginnt sich später aber doch für Marthas Familiengeschichte zu interessieren.

Diese Geschichte von Tod und Sex, von Schuld und Liebe ist natürlich auch ein starker Stoff fürs Theater. Nun hat sich die freie hannoversche Gruppe Theater Fenster zur Stadt das Stück vorgenommen. Mit Erfolg: Das Premierenpubli-



Liebestod: Alexandra Faruga.

kum war begeistert, einige der nächsten Aufführungen sind bereits ausverkauft.

Die Gruppe, die in Innenstadtlage über eine ehemalige Tankstelle als Spielstätte verfügt, hat in der Vergangenheit nicht nur einige Romane, sondern auch unterschiedliche Stadträume (Sozialamt, Amtsgericht, aufgegebene Läden) spielerisch erobert. Nun erobern die Theaterleute Marias' Roman – und zwar weitgehend mit den Mitteln, die das Theater zur Romansadaption üblicherweise verwendet: Teils wird erzählt, teils szenisch nachgespielt. Neu ist, dass man auch interpretiert. Gelegentlich stehen die drei Darsteller (Alexandra Faruga, Daniel R. Zimmermann und Carsten Henrich, der mit Ruth Rutkowski auch Regie geführt hat) im Halbkreis und diskutieren, wie der Autor dieses oder jenes wohl gemeint haben mag. Das ist recht witzig.

Ansonsten bleibt man nah am Roman, schafft ein paar hübsche Szenen (sehr schön mit atmosphärisch dichter Musik von Heino Sellhorn unterlegt) und bietet anderthalb Stunden feines Stadttheater. Die Darsteller sprechen auffällig gut.

Ganz hervorragend ist der junge Daniel R. Zimmermann, der sich zusammen mit Carsten Henrich die Figur des Victors teilt. Und Alexandra Faruga ist wirklich a scheene Leich: Mehrfach darf sie sterbend niedersinken.

Das Theater Fenster zur Stadt hat hier vieles richtig gemacht, aber das meiste eben so, wie man das im Stadttheater auch machen würde. Auch die Raumtheatersituation – gespielt wird in der Mitte des Saals – ist nichts Besonderes. Am Rand der Spielfläche sitzen die Zuschauer – auf sehr bequemen Pflanschesseln.

In Hannover scheint es eine merkwürdige Umkehr der Verhältnisse zu geben. Während das Stadttheater wild und ruppig ist und die Groteske liebt, neigt das Freie Theater (jedenfalls in Gestalt dieser wichtigen Gruppe) zum Gediengenen und, ja, auch: zur Biederkeit. Immerhin: Das Theater Fenster zur Stadt hat die Vorlage ernst genommen und ein Fenster zum Roman geöffnet.

Wieder am 25., 27. und 28. Januar. Karten: (05 11) 16 84 12 22